

Eine russische Braut für Erzherzog Johann

Von Harald Heppner

In der biographischen Literatur über Erzherzog Johann,¹ aber auch in der Literatur zur österreichischen Geschichte seiner Zeit² ist von einem Heiratsprojekt zwischen diesem Habsburgersproß und der russischen Großfürstin Katharina, einer der Schwestern des Zaren Alexander,³ die Rede. Diese Frage, die bisher keine besondere Beachtung fand, ist zwar nicht mehr als eine kleine Episode im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts; dennoch kommt dem Heiratsprojekt trotz seines Nicht-zustande-Kommens keine geringe Bedeutung zu, denn es fällt in die Zeit der Jahre 1807/1808 — in einen Zeitraum also, der vor dem Beginn der Bedeutung Erzherzog Johanns für die Steiermark liegt. Wenn das Projekt tatsächlich verwirklicht worden wäre, hätte Johann nicht der „steirische“ Prinz werden können. Geistreich und ironisch zugleich schrieb Oscar Wilde einmal, es sei die Aufgabe des Geschichtsschreibers, ausführlich zu schildern, was sich niemals ereignet habe.⁴ Der Gedanke über die möglichen Folgen dieses Eheplans im Fall der Verwirklichung, d. h. über das Fehlen der schöpferischen Kraft des Habsburgers in der Steiermark, führt aber unzweifelhaft in den Bereich der Spekulation. Umso mehr erscheint es gerechtfertigt, sich mit besagtem Heiratsprojekt selbst zu beschäftigen, um sein Gewicht historisch bestimmen zu können. Es stellen sich dabei drei Fragen, die im folgenden beantwortet werden sollen.

Die erste Frage bezieht sich auf den außenpolitischen Hintergrund dieser Heiratsidee, da jene buchstäblich geplant war und nicht auf die Herzensneigung des in Frage kommenden Paares zurückging. Der Friede von Tilsit (Juli 1807) zwischen Napoleon und Alexander I. führte eine Art politischen Umsturz herbei: Die zwei bisherigen Gegner versöhnten sich auf Zeit in der Hoffnung, durch ein gemeinsames statt gegeneinander gerichtetes Vorgehen etwas gewinnen zu können — Napoleon einen Hebel gegen das kontinentale Europa und das maritime England, der Zar hingegen Sicherheit und freie Hand gegen die Türken, speziell in den Donaufürstentümern. Das Abweichen der russischen Regierung vom bisherigen antifranzösischen Kurs, das in den Petersburger Hofkreisen lebhaften Widerstand hervorrief, führte der Einfluß der Gruppe um den neuen Außenminister Nikolaj Petrovič Rumjancev herbei.⁵ Die sich diesem Kurs entgegenstellende Gruppe hingegen verfolgte

das Ziel, die inzwischen frostig gewordenen Beziehungen zum traditionellen Bündnispartner Österreich zu verbessern. Auch am Wiener Hof bestand ein Interesse daran, das Verhältnis zu Petersburg zu glätten, galt es doch, eine feindliche Umklammerung von West und Ost zu verhindern bzw. Rußlands offensives Vorgehen in Südosteuropa einzubremsen.⁶ Gegen eine solche Wiederannäherung Wiens und Petersburgs sprach aber Rußlands neue Bindung an Frankreich, die bei der österreichischen Regierung Mißtrauen und Zurückhaltung hervorrief. Es lag daher an der „proösterreichischen“ Gruppe in der russischen Hauptstadt — eine Gruppe, die sich um die Mutter des Zaren, Marija Fjodorovna, gebildet hatte —, die Initiative zu ergreifen. Dieser Gruppe standen, da sie von der offiziellen Politik ausgeschlossen war, bloß dynastische Möglichkeiten zu Gebote. Aber für das Heiratsprojekt zwischen Katharina und Johann war die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Österreich und Rußland nur das eine Argument; das andere war, wie aus den Quellen hervorgeht, das Streben der Zarenmutter, ihre Tochter standesgemäß „unter die Haube“ zu bringen.

Die zweite Frage richtet sich auf den Ablauf des Versuches, diesen Plan zu verwirklichen. Im August 1807 traf Fürst Aleksandr Borisovič Kurakin in der Residenzstadt Wien ein — offiziell als Nachfolger des bisherigen russischen Vertreters am Kaiserhof, des Grafen Andrej Kirillovič Razumovskij (der nun als Privatperson in der Stadt blieb und dort u. a. als Mentor Beethovens auftrat), inoffiziell als Vertrauensperson Marija Fjodorovnas. Kurakin besaß nämlich den Auftrag, sich in Wien nach einem Heiratskandidaten aus der Habsburgerdynastie für die damals 21jährige Katharina aufzusehen. Nach einer Umschau berichtete er am 5. Oktober 1807 an seine Auftraggeberin in Petersburg, daß Erzherzog Johann in Betracht komme. Dazu meinte er: . . . *ich wage zu glauben, daß es keinen Prinzen in Europa gibt, der durch seine Geburt, seine Gestalt und seine soliden und lobenswerten Eigenschaften dem Fräulein Großfürstin Katharina ebenso entsprechen könnte.*⁷ Vier Tage später schrieb er neuerlich an Marija Fjodorovna. Nun teilte er mit, den österreichischen Außenminister, Graf Philipp Stadion, in seinen Auftrag (den er nicht als solchen deklarierte) eingeweiht zu haben. Dieser habe, ohne sich festzulegen, keine grundsätzlichen Einwände erhoben, doch stehe die Frage nach dem materiellen Hintergrund des Erzherzogs offen, da dessen Apanage viel zu klein für eine Ehe mit der Großfürstin sei; eine eventuelle Aufstockung sei aber noch fraglich.⁸ Einen knappen Monat danach schrieb Kurakin seiner Mentorin, Kaiser Franz sei einer Heirat Katharinas mit dem Erzherzog abgeneigt; eine Erhöhung der Apanage gedenke er nicht zu genehmigen.⁹ Offenbar erhielt Kurakin inzwischen von seiner Auftraggeberin wegen seiner zu rasch konkret gewordenen Gespräche einen „Rüffel“, da er sich im Brief vom 28. November

¹ Viktor Theiß, *Erzherzog Johann, der steirische Prinz*, Graz 1950, S. 30; derselbe, *Leben und Wirken Erzherzog Johanns*. 1. Band, 2. Lieferung (1806—1809), Graz 1963, S. 241.

² Eduard Wertheimer, *Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts*, 2. Band, Leipzig 1890, S. 227; Helmut Rössler, *Österreichs Kampf um Deutschlands Befreiung*, 1. Band, Hamburg 1940, S. 311; derselbe, *Graf Johann Philipp Stadion. Napoleons deutscher Gegenspieler*, 1. Band, Wien—München 1966, S. 305 f.

³ Laut Anton Schlossar, *Erzherzog Johann von Österreich und sein Einfluß auf das Culturleben der Steiermark*, Wien 1878, S. 350, weilte Zar Alexander bei der Durchreise zum Kongreß in Laibach 1820 zwischen 4. und 6. Jänner in Graz.

⁴ Zit. bei Egon Friedell, *Kulturgeschichte der Neuzeit*, München (Neudruck) 1969, S. 3.

⁵ Vladlen Georgevič Sirotkin, *Duell zweier Diplomaten. Rußland und Frankreich in den Jahren 1801—1812* (russisch), Moskva 1966, S. 27—31.

⁶ Harald Heppner, *Österreich und die Donaufürstentümer 1774—1812. Ein Beitrag zur habsburgischen Südosteuropapolitik*, Graz 1984, S. 111 ff., und die dort angegebene Literatur.

⁷ Siehe dazu die Briefe des Fürsten Aleksandr Borisovič Kurakin an die Kaiserin Maria Fjodorovna aus Wien aus dem Jahre 1807 (russisch). In: *Russkij archiv* 7, Moskva 1869. (= RA) SS. 385—517; hier der Brief Kurakins vom 5. 10. 1807 (RA S. 444).

⁸ Brief vom 9. 10. 1807 (RA S. 447—457).

⁹ Brief vom 3. 11. 1807 (RA S. 473—477).

1807 dahingehend rechtfertigte: Er habe das Heiratsthema lediglich als eigene Idee hingestellt und die Monarchin nicht kompromittiert.¹⁰ Aus einem neuerlichen Gespräch mit Stadion ersah der russische Botschafter, daß sich der Wiener Hof ihm gegenüber aber noch nicht festgelegt hatte, da beide Gesprächspartner über die Modalitäten einer Reise Erzherzog Johann nach Petersburg zur „Begutachtung“ durch die Braut und deren Mutter debattierten. In den Verhandlungen ging es u. a. darum, den wahren Zweck einer solchen Reise auch gegenüber dem — bisher offenbar ahnungslosen — Heiratskandidaten zu verschleiern.¹¹ Am 4. Dezember 1807 meldete Kurakin nach Petersburg das Resultat einer neuerlichen Unterredung mit Stadion: Der Kaiser sei entschieden gegen dieses Heiratsprojekt.¹² Damit war der Versuch, den Eheplan zu verwirklichen, aber noch nicht abgeschlossen.

Der Ende März 1808 in der russischen Hauptstadt eingetroffene preußische Gesandte, Friedrich Heinrich Leopold Freiherr v. Schladen, sprach in zwei Berichten (8. April und 28. Mai) von der vertraulichen Mitteilung an ihn, daß in Petersburg über einen Heiratsplan zwischen Katharina und Erzherzog Johann geredet werde, daß aber letzterer nicht einwillige.¹³ Erst Ende Juni berichtete auch der scheidende österreichische Vertreter am Zarenhof, Graf Maximilian Merveldt, von einem derartigen Gerücht.¹⁴ Als Antwort gab Stadion in einer Depesche vom 4. August 1808 dem Nachfolger Merveldts, Franz Freiherrn v. Binder-Kriegelstein, Informationen über diese Angelegenheit. Er teilte mit, daß Kurakin dieses Thema seinerzeit angeschnitten habe, daß es dann aber nicht weiter ausgehandelt worden sei und neuerlich Aktualität gewonnen habe, als im Frühling Graf Golovkin in persönlichen Angelegenheiten in Wien weilte und dabei mit der Erzherzogin Maria Beatrix auch über das Projekt gesprochen habe; auch nun sei noch nichts endgültig entschieden, doch wolle Österreich für eine derartige „alliance“ keinen geringen Preis fordern; Binder solle sich daher allgemein und offiziell uninformiert verhalten.¹⁵ Durch die Erfurter Absprachen zwischen Napoleon und Alexander im Herbst 1808, dann durch den Krieg Österreichs im Jahre 1809, schließlich durch die Verhehelichung Katharinas im selben Jahr mit dem Prinzen Georg Peter von Holstein-Oldenburg hat sich das Erzherzog Johann betreffende Eheprojekt erübrigt.

Von dem Gesagten sind zwei Gesichtspunkte festzuhalten: der erste bezieht sich auf den Ausgangspunkt des Heiratsplanes, der zweite auf die Umstände des Scheiterns. Theiß¹⁶ ist zu widersprechen, wenn er meint, der Plan sei in Wiener Hof- und Diplomatenkreisen entstanden, denn aus den Briefen Kurakins, aber auch aus der erwähnten Depesche Stadions geht klar hervor, daß die russische Seite die Initiative ergriffen hat. Gleichfalls ist Rössler¹⁷ zu widersprechen, der das Heiratsprojekt in den Kontext der Bemühungen stellt,

¹⁰ Brief vom 28. 11. 1807 (RA S. 482—491).

¹¹ Wie Anm. 10.

¹² Brief vom 4. 12. 1807 (RA S. 507—512).

¹³ Akten und Fragmente betreffs die Geschichte der Rumänen (rumänisch). Hrsg. Neculai Iorga, 2. Band, Bucuresti 1896, S. 436 f., 440.

¹⁴ Bericht Merveldts vom 25. 6. 1808, Teil H. In: Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Rußland III (= RU) Karton (= K) 5.

¹⁵ Weisung Stadions vom 4. 8. 1808 (RU K 34).

¹⁶ Wie Anm. 1.

¹⁷ Wie Anm. 2.

Rußland zur Hinnahme der österreichischen Aufrüstung zu bringen, da der Plan ja schon nach Tilsit entstanden und auch ins Spiel gebracht worden war. Rössler irrt ebenso, wenn er schreibt, daß Kurakin von Stadion dazu hätte gewonnen werden müssen und daß sich der Zar hinter diese Idee gestellt habe, da die diplomatischen Äußerungen ebenso wie die Logik der Zusammenhänge dem entschieden widersprechen.¹⁸

Der preußische Gesandte Schladen, aber auch Rössler behaupten, Erzherzog Johann selbst habe diese Verhehelichung zurückgewiesen.¹⁹ Der Biograph Theiß hingegen schrieb, es lasse sich der Ort der Ablehnung nicht mehr genau feststellen.²⁰ In den persönlichen Aufzeichnungen des Erzherzogs sind zu diesem Projekt angeblich keine Äußerungen vorhanden,²¹ wohl aber eine ablehnende Stellungnahme über ein späteres Projekt, nämlich über eine Ehe mit der Schwester Katharinas, Anna, aus dem Jahr 1813, worauf hier aber nicht näher eingegangen werden soll.²² Ohne entsprechend klaren Gegenbeweis kann daher nicht ausgeschlossen werden, daß Johann vom Plan aus den Jahren 1807/1808 gar nie erfuhr. Unbestreitbare Tatsache ist jedenfalls, daß Kaiser Franz dagegen war, und zwar aus mehreren Gründen: weil die Ehe seines jüngeren Bruders mit der Großfürstin einen Seitenast der Dynastie zu sehr aufwerte, da das Projekt zu teuer sei und da der Älteste der Familie, er selbst als Monarch und Witwer, zuerst wieder verheiratet zu sein habe.²³

Die dritte und letzte Frage richtet sich auf zwei Gesichtspunkte, die besagtes Heiratsprojekt quasi als „Dekor“ umranken.

Erzherzog Johann war keineswegs der einzige, der als Bräutigam für Katharina im Gespräch war. Prominentester Konkurrent war Napoleon selbst, über dessen Verhehelichung mit der jungen Großfürstin 1808 in den Petersburger Hofkreisen lebhaft Debatten aufflackerten.²⁴ Gleichfalls als Kandidat

¹⁸ Wie Anm. 2.

¹⁹ Wie Anm. 2 und Bericht Schladens vom 8. 4. 1808, wie Anm. 13.

²⁰ Wie Anm. 1.

²¹ Auskunft von Herrn August Rosmann, der das „Archiv Meran“ im Steiermärkischen Landesarchiv verwaltet.

²² Tagebuch Erzherzog Johanns 1812—1813. Eintragung zum 3. Februar 1813: ... *Was ich heute Gagern sagte ist mein Ernst, man möchte mich fesseln, ich soll die Großfürstin Anna heyrathen — nein — und warum? weil ich dann ein Pensionist Rußlands würde dazu bin ich zu stolz, und will niemand eine Verbindlichkeit schuldig sein, endlich handle ich frey und lasse mich durch keine Bedingungen binden, dazu habe ich einen zu harten Kopf* (Archiv Meran).

Berthold Sutter schreibt in seinem Aufsatz „Johann Baptist Erzherzog von Österreich. Persönlichkeit und Werk. Der Versuch einer Würdigung“ (In: Erzherzog Johann von Österreich. Sein Wirken in seiner Zeit. Festschrift zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages, Graz 1982, S. 21), daß Erzherzog Johann (1812/13) der Großfürstin Marija Paulovna (besser: Pavlovna) das Eheversprechen gegeben und dafür angeblich die Anerkennung des Zaren als „König von Rätien“ (Alpenbundidee) erhalten habe. Dazu ist zu vermerken, daß sich Marija Pavlovna 1804 mit Karl Friedrich, dem Großherzog von Sachsen-Weimar, verhehelicht, so daß es sich — 1813 — sinngemäß nur um jene Anna, die Schwester Katharinas und Marijas, gehandelt haben kann. Weiters spricht die oben zitierte Eintragung des Erzherzogs alles eher als dafür, daß er Anna seine Zusage gegeben hätte. Schließlich muß die Angabe z. B. bei Theiß, russische Zutat sei bei der Alpenbundaffäre im Spiel gewesen — was erst noch genau geprüft werden müßte —, noch lange nicht heißen, daß der Zar (!) darin verwickelt gewesen ist. Solches ist aus vielerlei Gründen eher zu bezweifeln.

²³ Briefe Kurakins vom 3. 11. 1807 (RA S. 473—477) und 4. 12. 1807 (RA S. 507—512).

²⁴ Berichte Merveldts vom 12. 1. 1808, Teil E; 19. 1. 1808; 11. 2. 1808, Teil C; 6. 4. 1808, Teil F (RU K 5). Erzherzog Johann wurde ja gleichfalls als Heiratskandidat für eine Angehörige der Familie Napoleons erwogen, siehe Franz R. v. Krones, Zur Geschichte Österreichs im Zeitalter der französischen Kriege und der Restauration 1792—1816, Gotha 1886, S. 81.

kolportiert wurde der bayrische Kronprinz, den aber die Russin angeblich ablehnte, weil Bayern gegen Rußland gekämpft habe.²⁵ Schließlich kam — ebenso im Frühjahr 1808 — auch der Prinz von Oldenburg in Betracht,²⁶ der dann tatsächlich Katharinas Gemahl wurde. Aber auch bei Kurakins Wiener Brautschau stand nicht von vornherein Johann als eventueller Bräutigam fest; Marija Fjodorovnas Aspirationen richteten sich vielmehr auf den Kaiser selbst, der seit Anfang des Jahres verwitwet war.²⁷ Aus zwei Gründen stellte sich die Idee einer Heirat Franz—Katharina aber alsbald als nicht gangbar heraus: Erstens, weil der Kaiser als zukünftige Gemahlin bereits seine Kusine Maria Ludovica auserwählt hatte, zweitens, weil Kurakin der Zarenmutter gegenüber die Ansicht vertrat, Franz sei wegen seines Wesens nicht für die junge Großfürstin geeignet.²⁸ Neben Erzherzog Johann kamen in weiterer Folge theoretisch auch Erzherzog Karl, vor allem aber Erzherzog Ferdinand, der Bruder der künftigen Kaiserin, in Betracht.²⁹

Bemerkenswert hinsichtlich des Heiratsprojekts sind die Pläne zur Aufbesserung der Position des Erzherzogs. Kurakin fragte Stadion im Lauf der Gespräche — ob von sich aus entwerfend oder über die erzherzoglichen Ideen einer neuen Gouvernementsverwaltung³⁰ der Habsburgerländer Bescheid wissend, ist nicht festzustellen —, ob es nicht möglich wäre, für Johann ein Generalgouvernement entweder für Böhmen mit Prag als Residenz oder für Galizien und Lodomerien mit Sitz in Lemberg (d. h. in der Nachbarschaft zu Rußland) zu schaffen.³¹ Eine solche funktionelle Aufwertung des Habsburgers sollte dazu dienen, Johann mehr äußeres Ansehen zu verleihen. Vielleicht noch bemerkenswerter ist jedoch das Gerücht, über das Schladen von Petersburg an seinen König berichtete. Der preußische Gesandte meldete nach Berlin, Rußland wolle dem österreichischen Erzherzog (im Wege der Heirat mit der Großfürstin) die Souveränität über die Fürstentümer Moldau und Walachei abtreten, um auf diese Weise die Spannungen zwischen den beiden Höfen zu lösen, die u. a. wegen des russischen Ausgreifens an die untere Donau entstanden waren.³²

Aus diesen Plänen, aber auch aus dem Hergang der ganzen Angelegenheit ist zu ersehen, daß Erzherzog Johann lediglich ein Zufallskandidat war, daß es sich bei dem Heiratsplan mit Katharina um eine politische Konstruktion handelte, die nicht einmal offiziell — zwischen den Regierungen — erörtert wurde und daher auch umso mehr in der zeitgenössischen Phantasie zu so eigenartigen Blüten führte, wie z. B. den Erzherzog zum designierten rumänischen Monarchen oder zum eventuellen polnisch-ruthenischen Landeschef zu machen . . .

²⁵ Brief Kurakins vom 5. 10. 1807 (RA S. 443); Berichte Merveldts vom 17. 5. 1808 und 25. 6. 1808 (RU K 5).

²⁶ Bericht Schladens vom 8. 4. 1808, wie Anm. 13.

²⁷ Brief Kurakins vom 25. 8. 1807 (RA S. 396—400).

²⁸ Briefe Kurakins 14. 9. 1807 (RA S. 429) und 9. 10. 1807, wie Anm. 8.

²⁹ Briefe Kurakins 9. 10., 3. 11., 28. 11. und 4. 12. 1807 (a. a. O.).

³⁰ Vgl. Krones, Geschichte Österreichs (wie Anm. 24), S. 79.

³¹ Brief Kurakins vom 9. 10. 1807, wie Anm. 8.

³² Wie Anm. 13.

Der älteste Briefwechsel der Kaiserin Katharina die Große mit dem Kaiser Franz

1797—1807

Die Kaiserin Katharina die Große hat in ihrem Briefwechsel mit dem Kaiser Franz eine wichtige Rolle gespielt. Dieser Briefwechsel ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Beziehungen zwischen Österreich und Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er zeigt die persönliche Beziehung zwischen den beiden Herrschern und die politischen Interessen, die sie beeinflussten. Die Kaiserin Katharina war eine energiegelade und einflussreiche Herrscherin, die sich für die Entwicklung Österreichs interessierte. Der Kaiser Franz war ein Mann, der sich für die Politik und die Verwaltung interessierte. Dieser Briefwechsel zeigt die Zusammenarbeit zwischen den beiden Herrschern und die Rolle der Kaiserin Katharina in der Politik Österreichs.

Die Kaiserin Katharina die Große hat in ihrem Briefwechsel mit dem Kaiser Franz eine wichtige Rolle gespielt. Dieser Briefwechsel ist ein wertvolles Dokument für die Geschichte der Beziehungen zwischen Österreich und Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er zeigt die persönliche Beziehung zwischen den beiden Herrschern und die politischen Interessen, die sie beeinflussten. Die Kaiserin Katharina war eine energiegelade und einflussreiche Herrscherin, die sich für die Entwicklung Österreichs interessierte. Der Kaiser Franz war ein Mann, der sich für die Politik und die Verwaltung interessierte. Dieser Briefwechsel zeigt die Zusammenarbeit zwischen den beiden Herrschern und die Rolle der Kaiserin Katharina in der Politik Österreichs.